

Postwachstumsökonomie

KURZDEFINITION

M1 Eine Solidarische Postwachstumsökonomie

- 1 Wir [...] plädieren für eine Solidarische Postwachstumsökonomie. Unser Konzept der Postwachstumsökonomie hat dabei nicht den Anspruch, eine umfassende Systemalternative zu skizzieren. Es geht uns vielmehr darum, eine aus unserer Sicht notwendige Fluchtlinie unter weiteren zu zeichnen, die Teil des Horizonts einer anderen Ökonomie und Gesellschaft in einer anderen möglichen Welt sein sollte. [...]
- 10 Unser Ausgangspunkt ist [...] die globale soziale Ungleichheit und Ungerechtigkeit. Diese ist immer auch verbunden mit ökologischer Ungleichheit und Ungerechtigkeit. Denn die Lebensweise der globalen Mittel- und Oberschicht ist eine imperiale, welche enorme Ressourcen aus der ganzen Welt ansaugt und die Abfälle ebenso global verteilt – eine kosmopolitische Plünderungsökonomie. Folglich ist es das Ziel unserer Wachstumskritik, einen Beitrag dazu zu leisten, soziale Rechte, die ein gutes Leben für alle weltweit ermöglichen, durchzusetzen: in Nord und Süd, heute und in Zukunft. Dies [...] gelingt nur, wenn die Volkswirtschaften im Norden tatsächlich schrumpfen, um dann unter neuen Rahmenbedingungen in einen dynamisch-stabilen Zustand überzugehen. [...]
- 25 Denn – dies soll noch einmal betont werden – die Lebensweise der globalen KonsumentInnenklasse lässt sich nicht verallgemeinern – sie basiert auf der imperialen Übernutzung des endlichen globalen Umweltraums und führt auch im Norden zu Ungleichheit und Krisen. Da die für eine global gerechte Lebensweise notwendigen Einsparungen auf Dauer kaum durch einen vor allem auf technologischen Lösungen basierenden »grünen« Wachstumskurs zu erreichen sind, steht die Wachstumsökonomie samt ihrer gesellschaftlichen Institutionen zur Disposition. Dies eröffnet Raum, grundlegend zu fragen, zu analysieren und zu träumen: Wie wollen wir leben, warum arbeite ich, welche Bedürfnisse hast Du, und was wollen wir produzieren? Warum soll die Ökonomie überhaupt wachsen, wer profitiert, und wie lässt sich das verändern? Wie könnte eine Gesellschaft, wie menschliche und ökonomische Beziehungen jenseits des Wachstums gestaltet werden, um soziale Rechte weltweit für alle, heute und in Zukunft zu verwirklichen? [...]
- 45 Eine Solidarische Postwachstumsökonomie kann man sich allerdings nicht einfach herbeiwünschen, noch durch ausgefeilte Lobbystrategien auf den Weg bringen. Dazu sind die politischen und ökonomischen Interessen zu unterschiedlich. Ohne eine konfliktive Durchsetzung geht es daher nicht. Wer soll ein solches Projekt schließlich ins Werk setzen? Notgedrungen fällt die Antwort vage aus, denn eine Koalition von gesellschaftlichen Akteuren, die sich für eine ökologisch-solidarische Lebensweise in einer Ökonomie jenseits des Wachstums aussprechen, gibt es (bisher) nicht. [...]
- 60 Dennoch gibt es Einstiegsprojekte für eine Solidarische Postwachstumsökonomie, die unmittelbar angegangen werden können: lokale Energiedemokratie, mit Stadtwerken in BürgerInnenhand, die zum Ziel haben, immer weniger Energie produzieren zu müssen, Projekte der Solidarischen Landwirtschaft (CSA), die fossilistische Wertschöpfungsketten hinter sich lassen, kostenlosen ÖPNV statt privater Automobilität, Schritt für Schritt eine weitgehende Arbeitszeitverkürzung und steuerfinanzierte, demokratisch kontrollierte Investitions- und Desinvestitionsprogramme in nicht-profitable, aber notwendige soziale und ökologische Güter. ■ Quelle: Matthias Schmelzer und Alexis Passadakis: *Postwachstum. Krise, ökologische Grenzen und soziale Rechte* (AttacBasis-Texte 36), VSA-Verlag Hamburg 2011.

Arbeitsvorschlag

1a. Benennen Sie den zentralen Grund, den die Autoren für eine Solidarische Postwachstumsökonomie anführen.

1b. Sammeln Sie die Einstiegsprojekte in eine Solidarische Postwachstumsökonomie, die im Text genannt werden, und erläutern Sie jeweils in ein bis zwei Sätzen, was darunter zu verstehen ist. —

